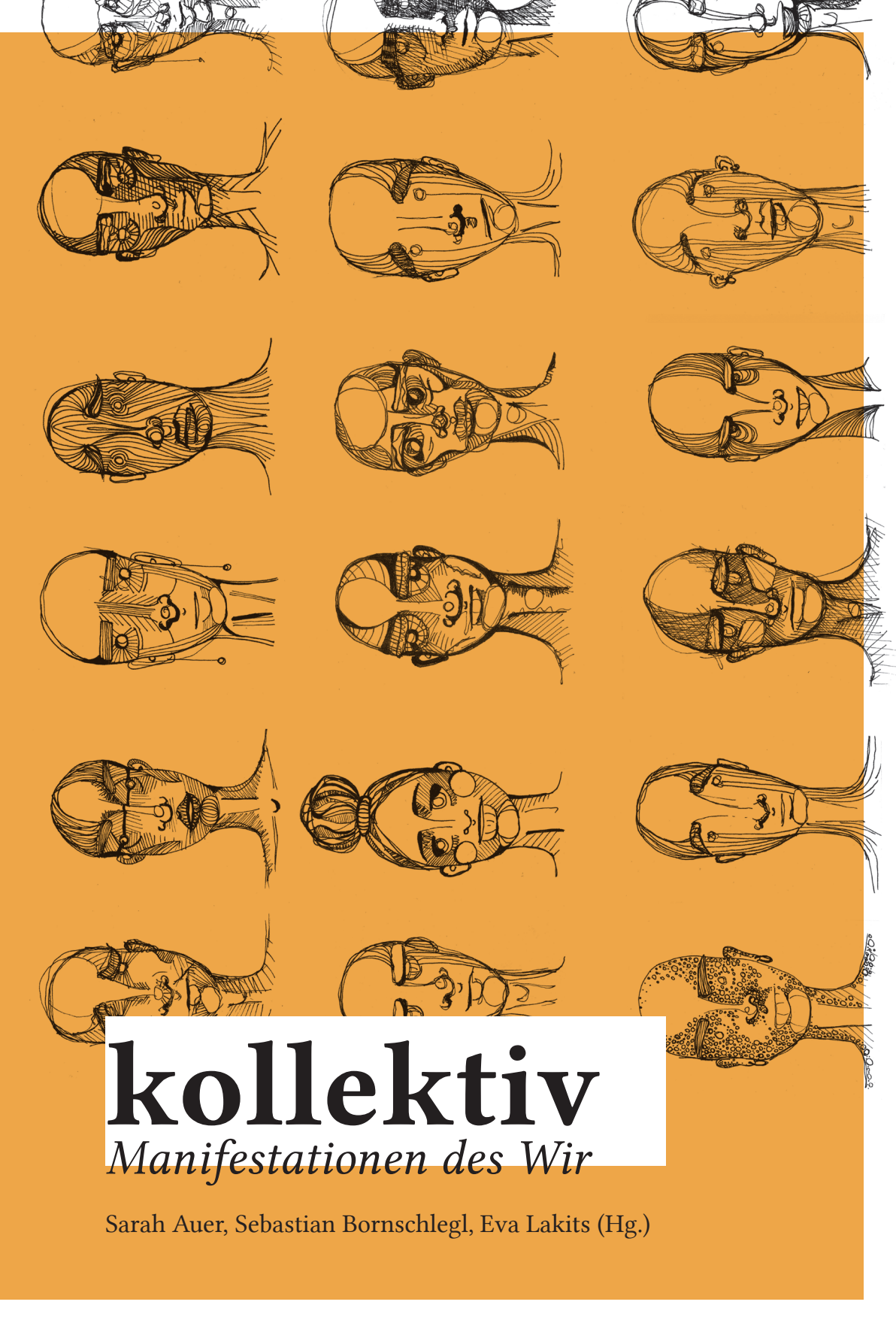




kollektiv

Manifestationen des Wir

Sarah Auer, Sebastian Bornschlegl, Eva Lakits (Hg.)

Sarah Auer, Sebastian Bornschlegl,
Eva Lakits (Hg.)

kollektiv

**Magazin für
Theater-, Film- und Medienwissenschaft**

herausgegeben vom

Verein zur Förderung
wissenschaftlicher Artikel Studierender
im Bereich der
Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Band 17

Sarah Auer, Sebastian Bornschlegl, Eva Lakits (Hg.)

kollektiv

Manifestationen des Wir

 new academic press

Gedruckt mit Unterstützung der
Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.



**Philologisch-Kulturwissen-
schaftliche Fakultät**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2019 by new academic press, Wien
www.newacademicpress.at

ISBN: 978-3-7003-2128-6

Inhalt

Dank

Johanna Eberl, Harald Krebl, Carmen Rosenkranz

7

Vorwort

Sarah Auer, Sebastian Bornschlegl, Eva Lakits

9–13

ERLUNGENTE ÖFFENTLICHKEIT

Zum Potenzial des Leakings

Über das Verhältnis der narrativen Bruchstellen des weiblichen Körpers und des medialen Raumes

Ricarda Pfaffenbichler

17–30

„Einfach mal ausprobieren wollen, wie sich Zusammensein anfühlt“

Interview mit Djamila Grandits

Redaktion: Eva Lakits

35–45

MODERNE ZIRKULARITÄT

Tautologische Subjektivität

Der moderne Mensch im Spannungsfeld von politischem Mythos und Aufklärung

Fabiana Braunstorfer

49–58

Dialektik im Stillstand

Zur Geschichtswahrnehmung Walter Benjamins

Pedro Grünwalder

61–72

Krisenhafte Theorien – Theorie in der Krise

Reflexion über Ursprünglichkeit und Fetisch der Postmoderne

Redaktion: Sebastian Bornschlegl, Ronny Günl

75–85

DEMASKIERENDE RANDSTÄNDIGKEIT

Neorealistische Randständigkeit
Dehierarchisierung in *Ladri di biciclette*
Valérie Michel
89–99

„Verräter, das sind die anderen“
Die Figur des Verräters und ihre Relation zum Kollektiv
Redaktion: Simon Angerer
103–111

KOLLEKTIVIERTE SUBJEKTIVITÄT

The Performativity of Authorship or: Who is Reena Spaulings?
Bianka-Isabell Scharmann
115–131

„Ich bin ein großer Befürworter einer akzeptierten Fehlerquote“
Interview mit Herrn Finnland von Nesterval
Redaktion: Sarah Auer, Carmen Rosenkranz
135–143

NAMENSVERZEICHNIS

146–151

Dank

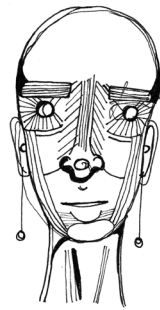
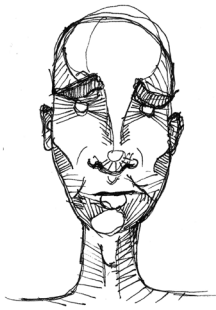
Johanna Eberl, Harald Krebl, Carmen Rosenkranz

Wie kaum ein anderer Begriff verkörpert kollektiv den Geist dieser Reihe. Der Verein zur Förderung wissenschaftlicher Artikel Studierender im Bereich der Theater-, Film- und Medienwissenschaft gibt mit kollektiv nunmehr seine 17. Publikation mit wissenschaftlichen Artikeln, Interviews sowie Essays von Nachwuchswissenschaftler*innen ohne Master- oder Diplomabschluss aus den Disziplinen der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften heraus. Und wie bei so manchen Ausgaben zuvor galt es auch diesmal, sich als Team zusammenzuraufen, um als gemeinsames Ganzes Unwegsamkeiten zu bezwingen, etwas Größeres zu schaffen, vielleicht auch weiter zu kommen als man es alleine für möglich gehalten hätte. Kollektive besitzen ebenjene Stärke und Möglichkeiten, die Individuen meist verschlossen bleiben: Sie können im Negativen entindividualisieren, gar entmenschlichen, die Stimme des Gewissens kurzzeitig verstummen lassen. Genauso verleihen sie aber auch Mut, sich Ungerechtigkeiten zu stellen, sich solidarisch mit Schwächeren zu zeigen, zusammenzuhalten.

Dass Studierende hier die Möglichkeit haben, gemeinsam wissenschaftlich zu publizieren, verdanken wir vor allem der Zusammenarbeit mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und dem wissenschaftlichen und administrativen Personal des tfm. Ebenso danken wir Dekanin Melanie Malzahn sowie Jean-Robert Tyran, Vizerektor für Forschung und Internationales, für die Unterstützung in organisatorisch-administrativen Belangen. Gleichwohl bedanken wir uns bei Michael Hofer, Leiter der Qualitätssicherung, dem internationalen wissenschaftlichen Beirat wie auch der bagru thewi und dem Koordinationsausschuss der ÖH Uni Wien. Mit dem new academic press Verlag danken wir einem neuen Wegbegleiter.

Wie stets gilt unser größter Dank den Autor*innen, Illustrator*innen, Interviewpartner*innen sowie unserem engagierten SYN-Team. Den Leser*innen wünschen wir bei kollektiv. Manifestationen des Wir eine inspirierende Lektüre!

Wien, Januar 2019



Vorwort

Sarah Auer, Sebastian Bornschlegl, Eva Lakits

Es betrifft uns alle. Wir entkommen ihm nicht. Es hat sich angesammelt. Das Kollektiv löst sich auf und formiert sich neu. Es ist in der Krise. Wir leben, lieben, arbeiten, produzieren darin. Basis jeder Konstitution und Transformation ist ein Kollektiv. Tagtäglich werden Kollektive neu verhandelt und prägen unser Sein. Paradoxerweise entsteht aus gesteigerter Individualisierung auch eine gesteigerte Kollektivierung, denn das Eigene ist an das Allgemeine gebunden. Es gibt bewusst gewählte Kollektive und es gibt Kollektive, in die man hineingeboren wird. Aktuell werden die Fronten unseres Zusammen-Seins immer komplizierter und die sich daraus ergebenden Konflikte schwellen bedrohlich an. Aus ähnlichen Situationen gingen die größten Katastrophen als menschengemachte Verbrechen hervor; dennoch birgt der Moment bewusster Kollektivierung die Basis für Emanzipation.

Eine wissenschaftliche Bearbeitung des Kollektiven muss sowohl die sozialen Praktiken beforschen, die es hervorbringen, als auch den Mythos, auf dem es fußt. Die Erforschung dieser teils unbewussten Narrative, ihrer Kategorisierungen und Zuordnungen, bietet eine Möglichkeit zur kritischen Bewusstseinsbildung auf vielen Ebenen: Zunächst entstehen durch den Zusammenschluss mehrerer Individuen interpersonelle Beziehungen, deren Kommunikation sich räumlich organisiert. Eine solche Verräumlichung des Kollektivs kann aktivieren, ermächtigen und zur Partizipation anregen. Gleichzeitig sind Einordnung und Unterordnung unabdingbar, denn eine Gemeinschaft mit konkreten Zielen, Ideologien und einer Geschichte verlangt nach Kohärenz. Dies resultiert in der Ambivalenz eines Sich-nicht-reduzieren-lassen-Wollens auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe bei gleichzeitigem Sich-aus-der-Verantwortung-Ziehen unter dem Vorwand des Mitläufertums. Verarbeitet wird dieser Widerspruch im kollektiven Erinnern, im Vergessen und im Verdrängen, woraus Traumata erwachsen können.

So bedingt der ambivalente Charakter des Kollektivs seine Dialektik: Es ist ein Zusammenschluss ebenso wie ein Ausschluss des Anderen und Fremden, das Angst macht und nach dem man sich doch sehnt. Solche Sehnsüchte bilden Impulse für künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Kollektiven. Neue Konzepte von Autor*innenschaft und Ausdrucksformen werden erprobt. Der kollektive Raum kann

zum safe space werden, der sowohl die individuelle Entfaltung im Schutz der Gruppe als auch eine temporäre Überschreitung individueller Grenzen ermöglicht. Kollektivität umfasst somit die permanente Verhandlung sozialer, politischer und ökonomischer Strukturen sowie deren Aufrechterhaltung durch eine Gemeinschaft. All diesen Aspekten nähern sich die beteiligten Autor*innen und Künstler*innen aus mehreren Perspektiven.

Erlungerte Öffentlichkeit

Haben wir verlernt, uns im öffentlichen Raum politisch zu bewegen? Lassen sich die durch Leaks aufgedeckten Brüche in gewohnten Ordnungssystemen zur Aneignung umkämpfter Felder nutzen? Die Texte des ersten Teils nähern sich einer partizipativen Denkweise, indem sie zuvorderst feststellen, dass gesellschaftliche Räume kollektiv hergestellt werden – was gleichzeitig impliziert, dass sie auch gemeinsam verändert werden können.

Im Beitrag *Zum Potential des Leakings. Über das Verhältnis der narrativen Bruchstellen des weiblichen Körpers und des medialen Raumes* befasst sich Ricarda Pfaffenbichler mit Veröffentlichungen im Kontext der #metoo-Debatte und deren Parallelen zum technologischen Modus des Leakings. Von sexuellem Machtmissbrauch Betroffene brachten im Zuge der #metoo-Bewegung ihre Geschichten mit Hilfe eines Hashtags and die Öffentlichkeit. Dieses Phänomen nimmt sich der Text als Ausgangspunkt, indem er das Leaking als produktive narrative Praxis beleuchtet. Daran anschließend wird die Frage gestellt, ob sich zwischen den Geschichten der Betroffenen, dem Weg ihrer Verbreitung über das Internet und dem gesellschaftlich-medialen Kontext der darauf folgenden Debatte eine Verbindung herstellen lässt. Der Leak subvertiert und hinterfragt die profanste Dichotomie von allen, nämlich die von Offen und Geschlossen. In diesem Sinne stellt der Text den Körper der Frau als eine Schwelle vor, deren Unversehrtheit – mehr noch als die des männlichen Körpers – durch das (angeblich) gefährliche Außen bedroht ist.

Als Mitwirkende bei zahlreichen kollektiven, kulturpolitischen Projekten spricht Djamila Grandits im Interview mit Eva Lakits über aktuelle Herausforderungen an der Schnittstelle von Kunst, Kultur, Politik und Aktivismus. Es werden Fragen nach der Sichtbarkeit und Repräsentation vieler unterschiedlicher Lebensrealitäten aufgeworfen und mögliche Herangehensweisen – unter anderem die *Wieder Donnerstag!*-Demos – an ein aktivistisches Bewusstsein sowie eine sensibilisierte Haltung für die sozialen Bedingungen einer vielfältigen Gesellschaft vorgestellt.

Moderne Zirkularität

Das Ende einer Geschichte ist auch nur der Anfang einer anderen; im fiktionalen Bereich ebenso wie in der Geschichtsschreibung und an den Nahtstellen beider Be-

reiche. Über Vergangenes lässt sich Geschichte schreiben, aber hat die moderne Gesellschaft ihre blutigen Mythen wirklich hinter sich gelassen? Von wem handelt die Geschichte und aus welcher Perspektive wird sie gelesen? An diese Fragen knüpfen die Beiträge des zweiten Abschnitts an.

Fabiana Braunstorfer thematisiert in ihrem Artikel *Tautologische Subjektivität. Der moderne Mensch im Spannungsfeld von politischem Mythos und Aufklärung* die Wirkkraft der ‚symbolischen Formen‘ nach Ernst Cassirer, verknüpft mit Ansätzen aus Max Horkheimers *Dialektik der Aufklärung*. Die Autorin beschreibt die Mechanismen gesellschaftlicher Mythenbildung und stützt sich dabei auf die im Nationalsozialismus geprägten Narrative als deutliches Beispiel. Das mythische Denken wurde als effektives Mittel der Massenmanipulation gebraucht, gerade indem seine Präsenz – ebenso wie seine Funktionsweisen – verschleiert wurde. Primär stellt der Text die Frage: Wie kann ethische Selbstbestimmung nicht nur trotz, sondern sogar durch eine rationale Haltung in eine gefährdete Position gelangen?

Ausgehend von Walter Benjamins Kritik an der konventionellen Historiographie in der 1940 verfassten Thesensammlung *Über den Begriff der Geschichte* widmet sich Pedro Grünwalder in seiner Arbeit *Dialektik im Stillstand* den darin enthaltenen Benjaminschen Schlüsselbegriffen und einigen anderen Theoriefragmenten, die auf der Surrealismus-Rezeption des Autors aufbauen. Die enge Verzahnung zwischen phantasmagorischen und politisch-emanzipatorischen Aspekten in den Erzeugnissen der Surrealist*innen beeinflusste Benjamin und sollte noch Jahre später in seiner historisch-materialistischen Epistemologie nachwirken. Anknüpfungspunkte bilden die anvisierte Freilegung subversiver Potenziale in kollektiven Wunschbildern, deren Lokalisierung in einer veralteten Dingwelt und die Zurückweisung eines verinnerlichten Freiheitsideals bürgerlicher Prägung, das dem geschärften Krisenbewusstsein der Moderne nicht länger standhalten konnte. Die Rolle der Rauscherfahrung im Dienste des revolutionären Ausnahmezustands, das kollektive Erwachen aus dem Traumschlaf eines mythologisch grundierten Alltagsbewusstseins sowie das als radikales Gegenkonzept zu bereits kanonisierten Geschichtsdarstellungen aufzufassende dialektische Bild werden ebenso beleuchtet wie Benjamins Umwandlung der surrealistischen Programmatik. Letztlich soll dessen eigener Position zwischen historischem Materialismus und profanierter Theologie näher nachgegangen werden.

Wie kann postmoderne Theoriebildung auch nach Jahrzehnten immer wieder neu und oppositionell erscheinen – vor allem in der Medienwissenschaft? Warum dienen gerade die laut Lyotard ‚kleinen Erzählungen‘ der Postmoderne krisenhaften Kollektiven dazu, prophetische Spekulationen über eine universale utopische Zukunft anzustellen? Ausgehend von Paul Feyerabends ‚kontrainduktivem Vorgehen‘ untersuchen Sebastian Bornschlegl und Ronny Günl in ihrem Essay *Das Kollektiv in der Krise. ‚Ursprüngliche‘ Moderne als Fetisch der Postmoderne* einen möglichen gemeinsamen Bezugspunkt sich gegenseitig voneinander abgrenzender postmoderner Theorien: die

Vorstellung einer ‚ursprünglichen‘ Moderne. So könnte die von Sonja Yeh theoretisierte ‚relative Inkommensurabilität‘ dieser Ansätze auf eine geteilte Fetischisierung der Moderne zurückgeführt werden. Mit Bezug auf Marx’ Warenfetisch und Theoreme der kritischen Theorie üben die Autoren Kritik an der von der Postmoderne ausgehenden Spekulation – da sie es eigentlich besser wissen müsste.

Demaskierende Randständigkeit

In den Texten dieses Kapitels tritt das Beiwerk in den Vordergrund. Wo vorher regelkonformer Stillstand herrschte, entsteht Bewegung und was nicht kompatibel war, sprengt jetzt den Rahmen. Wie kann die anonyme Masse in der Inszenierung zu Wort kommen? Ist der Verrat die Hoffnung des Morgen?

Valérie Michel untersucht in ihrem Text *Neorealistische Randständigkeit: Dehierarchisierung in Ladri di biciclette* die Rolle von Statist*innen in einer künstlerischen Inszenierung. Sie analysiert dafür den im Titel genannten neorealistischen Film Vittorio de Sicas und zeigt auf, inwiefern darin die Star-Statist*innen-Dichotomie nicht nur im Casting, sondern auch in der Inszenierung von Protagonist*innen und Statist*innen auf verschiedene Weisen gebrochen wird. Der Artikel analysiert dabei im Zuge eines close readings den Einsatz von Statist*innen als bedeutungstragende Elemente, ihre Inszenierung als Individuen und die Thematik der komplexen, interdependenten Beziehung von Individuum – dem Protagonisten – und Gemeinschaft. Schließlich wird auch die Bedeutung dieser Dehierarchisierung als sozialer Kommentar thematisiert.

In seinem Essay „Verräter, das sind die anderen“: *Die Figur des Verräters und ihre Relation zum Kollektiv* beleuchtet Simon Angerer fragmentarisch das Verhältnis zwischen Verräter*innen und Kollektiven anhand einiger literarischer Beispiele. Durch eine gezielte Analyse von Orwells *Nineteen Eighty-four*, Schillers *Wallenstein* und Büchners *Dantons Tod* werden integrale Mechanismen, Funktionen und Implikationen, die sich aus dem Wechselspiel von Verrat und Kollektiven in den untersuchten Texten entspinnen, herausgearbeitet. Im Zuge dessen wird erkundet, welche systembedrohenden und systemerhaltenden Funktionen der Verrat im Kontext eines kollektiven Zusammenschlusses haben kann.

Kollektivierte Subjektivität

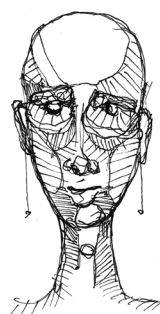
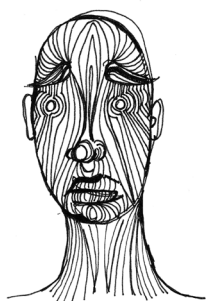
Was steht hinter einem Namen? Lässt sich Autor*innenschaft dekonstruieren und durch Partizipation rekonstruieren? Die Beiträge des letzten Teils erkunden kreative Projekte, in denen das kollektive Schaffen über die künstlerische Arbeit einzelner Personen hinausgeht, und die dadurch neue Zugänge zum Thema Autor*innenschaft ermöglichen.

Bianka-Isabell Scharmann analysiert in ihrem Artikel die in der unter dem Künst-

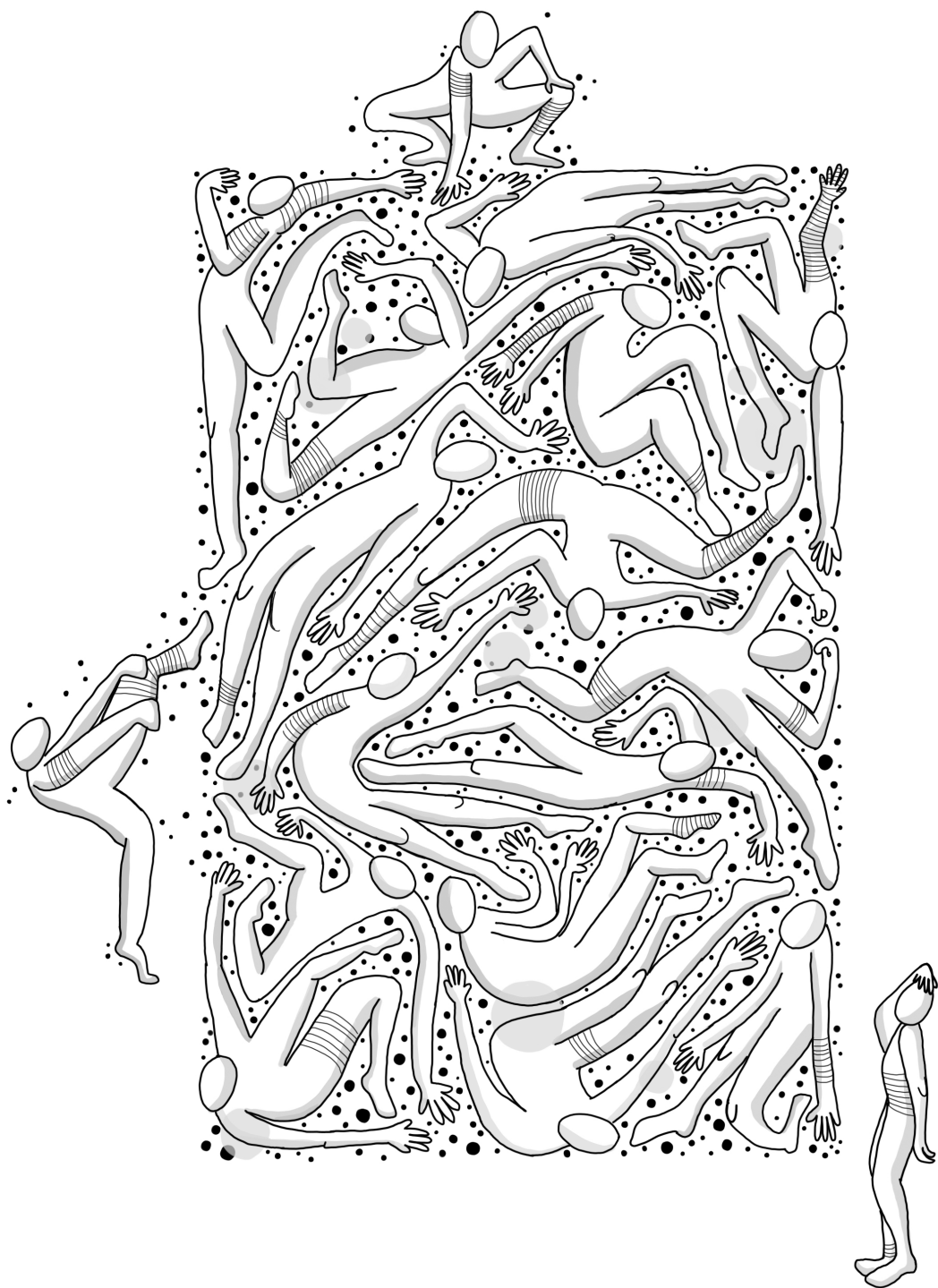
ler*innennamen Reena Spaulings laufenden Ausstellung *Her and No* (Köln, Museum Ludwig 2017) entstehenden Bedeutungsgefüge. Durch das Offenlegen und Diskutieren der künstlerischen Autor*innenschaft von Reena Spaulings werden die der Ausstellung inhärenten Bezugnahmen aufgezeigt; der Bezug wird als die entscheidende Eigenschaft der Ausstellung herausgearbeitet. Wichtig ist dabei die Inszenierung der kunstschaftenden Person selbst, denn Reena Spaulings ist keine reale Person, sie ist ein Künstler*innenkollektiv – und daraus ergeben sich mannigfaltige Auswirkungen auf zum einen die Funktion der Autor*innenschaft in ihren Arbeiten, zum anderen die Rezeption durch Besucher*innen und deren Status im Verhältnis zur Bedeutungsproduktion innerhalb der Ausstellung. Für die Argumentation werden zentrale Texte zur Theorie der Autor*innenschaft herangezogen und in Verbindung mit dem Konzept der Performativität diskutiert. Was in der Ausstellung also vordergründig wie das sehr formale und klassische Werk einer visuellen Künstlerin anmutet, verhandelt aktuelle Fragen zum ästhetischen Regime unserer Zeit.

Inwiefern bei Performances im öffentlichen Raum nicht nur Performer*innen und Publikum, sondern auch der Ort selbst und zufällige Passant*innen künstlerische Projekte miterschaffen, erzählt Herr Finnland (Regisseur der Performance-Gruppe Nes-terval) im Interview mit Sarah Auer und Carmen Rosenkranz. Thematisiert werden dabei die kollektiven Aspekte der Probenarbeiten, die Vorteile, die eine spielerische Haltung für performative Kunst und ihre Rezeption haben kann sowie die Wechselwirkung dieser Kunst mit dem Raum, in dem sie stattfindet. Letzterer Punkt wirft auch Fragen nach einer Erschließung des öffentlichen Raums auf, ebenso wie nach einer sozial engagierten Kunstproduktion und der Notwendigkeit, Fehler zuzulassen, um sich als Einzelperson oder Gruppe weiterzuentwickeln.

Die in diesem Band publizierten Texte sind an unterschiedlichen kultur- und geisteswissenschaftlichen Instituten europäischer Universitäten als wissenschaftliche Arbeiten entstanden und wurden in einem gemeinsamen Überarbeitungsprozess mit unserem Team sowie einem externen wissenschaftlichen Beirat zu den hier vorliegenden Textversionen weiterentwickelt. Wir möchten uns deshalb bei allen beteiligten Autor*innen, Illustrator*innen, Redakteur*innen, Lektor*innen, Grafiker*innen und den Peer Reviewer*innen für die Zusammenarbeit bedanken und hoffen, mit den hier präsentierten Blickwinkeln Denkprozesse zu aktivieren, Diskussionen zu fördern und vielleicht sogar kollektives Schaffen anzuregen.



Erlungerte Öffentlichkeit



Anpassen - Einpassen : Anhalten - Eingehen, Katinka Irrlicht, 2018

Zum Potenzial des Leakings

Über das Verhältnis der narrativen Bruchstellen des weiblichen Körpers und des medialen Raumes

Ricarda Pfaffenbichler

Angeregt diskutiert die Welt aktuell über sexuelle Alltagsgewalt. Aus den unterschiedlichsten Bereichen der Wirtschaft, Kultur und Politik melden sich Frauen zu Wort und berichten von sexuellem Machtmissbrauch. Die Namen der Täter_innen und Opfer werden öffentlich bekannt gemacht und, so scheint es, Konsequenzen aus den Strukturen bestehender Machtverhältnisse gezogen. #metoo schlägt nicht alleine in der US-amerikanischen Öffentlichkeit hohe Wellen. Über die Verbreitung des Hashtags via Social Media reicht die Aufregung bis in die Tiroler Alpentäler.¹ Mit den öffentlich gemachten Verbrechen kommen auch die bekannten Verfahren der Schuldzuweisung und die rhetorischen Strategien der Delegitimation. Aussagen werden entkräftet, als früher-war-das-so abgeschwächt, Anschuldigungen versetzen Frauen in eine erneute Opferrolle oder den Betroffenen wird explizit vorgeworfen, sie hätten sich doch nur wehren müssen.

Die anklagenden Stimmen leaken² ihre Erfahrungen, setzen sich damit über informelle Grenzen hinweg, verhandeln die Dichotomien von Privat und Öffentlich, Ort und Raum und schließlich den Körper der Frau innerhalb einer Sphäre der medialen Kommunikation. Für mich stellt sich hier die Frage, durch welche Mittel der weibliche Körper bewusst Schwachstellen innerhalb des öffentlichen Raumes (virtuell wie real) aufzeigen und somit Diskussionen über Zugang, Sicherheit und Macht provozieren kann.

1 Vgl. Philip Bauer, „Nicola Werdenigg: ‚Es gab Übergriffe. Von Trainern, Betreuern, Kollegen‘“, *derStandard.at*, 20. 11. 2017, <https://derstandard.at/2000068105376/Sexualisierte-Gewalt-im-Skisport-Ich-kann-ueber-das-Erlebte-sprechen>, 03. 12. 2018.

2 Die Bezeichnung ‚leaking‘ wird in dieser Arbeit aus dem anglo-amerikanischen Raum entliehen und bezeichnet das unerlaubte oder unerwünschte Veröffentlichen von Informationen an Personen oder Institutionen, für die diese nicht intendiert waren. In Bezug auf die Auseinandersetzung mit sexuellem Machtmissbrauch bezeichnet es die Veröffentlichung von Ereignissen, die im breiten öffentlichen Diskurs weiter ein tabuisiertes bzw. stigmatisiertes Thema sind.